



Irene Hannon

# Gegen jede Chance

francke

Telefonverbindung mit Washington.“

# Kapitel 1

Evan Cooper hatte Frühschichten noch nie gemocht.

In seinen vier Jahren im Hostage Rescue Team des FBI, der Geiselbefreiungstruppe, hatte er schon einiges an Nachtschichten hinter sich gebracht. Die waren in Ordnung. Er würde viel lieber bis Sonnenaufgang aufbleiben, als von diesem derben Alarmruf unsanft geweckt zu werden.

Ganz besonders an einem Samstagmorgen nach einer durchgefeierten Nacht.

Mit verhaltenem Stöhnen wühlte er auf seinem Nachttisch herum, bis sich seine Finger um seinen BlackBerry schlossen. Als er den durchdringenden Lärm abgestellt hatte, blinzelte er im Dunkeln zu seiner Uhr hin und zwang seinen verschwommenen Blick, sich zu klären. Laut der LED-Anzeige war es vier Uhr morgens. Zwei Stunden Schlaf.

Zu wenig.

Resigniert rief Coop die eingegangene Nachricht auf. Normalerweise hätte er schon längst einen Adrenalinstoß im Nachdenken darüber bekommen, welche Krise wohl so hochgekocht sei, dass die

beste zivile Elitekampftruppe der Nation hinzugezogen wurde. Aber in seinem derzeitigen Zustand rief die Adresszeile in seinem schlafvernebelten Gehirn nicht mehr als milde Neugierde hervor.

Warum war die Nachricht an ihn alleine gerichtet und nicht – wie sonst üblich – an das gesamte Team? Mit zusammengekniffenen Augen las Coop im Dunkeln die Anweisung von Les Coplin, dem Chef des HRT.

Wir treffen uns in Quantico. Sofort.

Keinerlei Erklärung. Kein Hinweis darauf, warum dieses Treffen nicht zu einer anständigeren Zeit stattfinden konnte. Nur eine Aufforderung.

Mit anderen Worten, typisch Les. Nach vier Jahren dieser Dressur

schaltete Coop einfach auf Autopilot. Und schon 30 Minuten später tappte er im grellbeleuchteten Flur auf das Büro los, ohne sich so richtig daran erinnern zu können, wie er sich angezogen hatte, nach Quantico gefahren war, die Sicherheitskontrolle passiert oder sein Auto geparkt hatte.

Schon fast beängstigend war das.

„Du siehst in etwa so wach aus, wie ich mich fühle.“

Coop drehte sich auf diese ironische Bemerkung hin um. Mark Sanders schloss mit ein paar großen Schritten zu ihm auf und fiel neben ihm in Gleichschritt.

„Ein Bierchen zu viel letzte Nacht?“, erkundigte sich Mark.